

## Vom Glück, öffentlich Frau zu sein – Notizen vom Labyrinthplatz Zürich

### Von öffentlichen Hausfrauen, Vielfaltencreme und Blickwechsellern

«Wenn sich der Blick ändert, ändert sich auch die Landschaft» Luisa Muraro

Dieses Zitat der italienischen Philosophin Luisa Muraro war eines von vielen, das für einen Workshop an der Frauensynode 2011 ins Labyrinth gepflanzt wurde. In dem Workshop ging es darum, «aus der Fülle der Abhängigkeit zu schöpfen». Abhängigkeit neu zu denken und den Blick auf damit zusammenhängende Phänomene zu ändern waren die Themen.

Blickwechsel sind im Labyrinth, anders als im Alltag, etwas Normales. Das übliche «auf direktem Weg zum Ziel» ist ausser Kraft gesetzt, denn es gibt weder einen direkten Weg noch ein Ziel. Dafür gibt es einen sicheren, gewundenen Weg, der einen pendelnd immer wieder andere

Aus- und Ansichten erleben lässt. Indem wir selbst anders auf unsere Umgebung schauen, können wir auch vermeintliche Tatsachen anders betrachten. Verwandlung, das Jahresthema von FRAUENleben, passt daher gut zum Denken, das im Labyrinth Heimat findet.

Zwei Beispiele, ein allgemeines und eines aus dem aktuellen Jahresprogramm, sollen zeigen, wie ein Blickwechsel auch die vermeintlich gegebene Realität verwandeln kann.

### «Wir sind öffentliche Hausfrauen»

Die Labyrinthfrauen nennen sich auch öffentliche Hausfrauen.

Diese Bezeichnung scheint zunächst seltsam, entspricht nicht den Erwartungen. Entweder kann eine Frau Hausfrau sein oder eine öffentliche Person. Indem die Labyrinthfrauen beides zusammen denken, ermöglichen sie einen Blickwechsel. Der Blick auf die Hausfrau ändert sich, und auch der Blick auf das, was wir unter Öffentlichkeit verstehen.

Eine öffentliche Hausfrau ist eine Frau, welche die traditionell häuslichen Tätigkeiten – das Sich-Kümmern, Sorgen, Zuhören, Essen Zubereiten, Putzen, sich Zeit Nehmen, Sich stören lassen - nach aussen, in die Öffentlichkeit, bringt und sichtbar macht.

Ursula Knecht formuliert es so: «Alle Menschen verbringen ihr Dasein in einem wie auch immer gestalteten Haushalt. Anders ist menschliches Leben und Überleben nicht möglich. Dennoch ist Haushaltsarbeit nicht als kreative kulturelle Leistung anerkannt. Wenn wir sie hingegen wie hier selbstbewusst und mit Lust in der Öffentlichkeit verrichten, wird sie wertgeschätzt.»

Hannah Arendt hat zur Bedeutung von Öffentlichkeit gesagt, sie schaffe Wirklichkeit. Etwas, das öffentlich für alle wahrnehmbar ist, wird dadurch auch wirklich. Es ist nach Arendt nicht einmal notwendig, dass ein Kunstwerk geschaffen wird, das öffentlich gezeigt werden kann. Bereits das Erzählen einer Geschichte erlaubt das Teilen und Wirklich-Werden. Ganz in diesem Sinn schaffen die Labyrinthfrauen Raum für anderes Denken, wenn sie sich nicht nur als öffentliche Hausfrauen bezeichnen, sondern eben auch als solche auftreten. Der vermeintliche Widerspruch löst sich auf, und wichtige Elemente des Lebens kommen wieder in den Blick, als Teil nicht allein des Privaten, sondern des öffentlichen, des ganzen Lebens.

Das Labyrinth bietet die Möglichkeit der Performanz. Durch das Ausprobieren einer Idee wie derjenigen des öffentlichen Haushalts entstehen neue Gedanken. Es ist nicht dasselbe, darüber nachzudenken, was eine öffentliche Hausfrau sein könnte, und es auszuprobieren, eine öffentliche Hausfrau zu sein.



Allen, die mehr über den Labyrinthplatz in Zürich, seine Geschichte, die gelebte und reflektierte Praxis erfahren möchte, empfehlen wir das Buch:



### Erzähl mir Labyrinth

Frauenkultur im öffentlichen Raum  
20 Jahre Labyrinthplatz Zürich

Agnes Barmettler, Regula Farner, Ursula Knecht, Caroline Krüger, Zita Küng, Katherina Morf, Rosmarie Schmid  
Christel Götttert Verlag / 2011  
ISBN: 978-3-939623-33-5

## **Vielfaltencrème und andere Spezialitäten**

Möglichkeiten, einen anderen Blick auf das Gewohnte zu werfen, finden sich überall. Für das diesjährige Programm haben wir über das Thema Vielfalt nachgedacht und kamen schliesslich auf das Motto: «Vielfalt entfalten – wider das einzig Richtige». Vielfalt ist ein Wort, das viele Firmen für ihre Werbung nutzen – es steckt jedoch mehr darin, als auf den ersten Blick sichtbar wird, viel Unerwartetes auch. Die Falten zum Beispiel, die wir in unseren eigenen Gesichtern nicht immer als schön wahrnehmen, gehören zur Vielfalt dazu. Das Vorhandensein vieler Falten bedeutet auch, dass Erfahrungen gemacht wurden, Geschichten erlebt wurden, die darauf warten erzählt zu werden.

**Wir werden daher am 25. Mai 2013 ab 15 Uhr im Labyrinth die ganz besondere Vielfaltencrème herstellen.** Sie soll nicht unser Aussehen verändern und uns jünger machen. Ihre Herstellung soll uns vielmehr Freude bereiten und zum Nachdenken und Geschichten erzählen und hören ermutigen. Vielfaltencrème macht die Haut nicht jünger, aber sie bringt das Einzigartige zum Ausdruck, fördert die Wahrnehmungsfähigkeit und macht fröhlich.

Wir stellen eigene Crèmes unter kundiger Anleitung her. Ab 17 Uhr präsentiert Regula Stämpfli, Politologin ihr neues Buch «Die Vermessung der Frau. Von Botox, Hormonen und anderem Irrsinn. Tatort Körper: Warum wir alles für die Schönheit tun – und trotzdem nicht schöner werden» (Gütersloher Verlagshaus). Auf eine vielfältige Diskussion freuen wir uns.

